

# Fairness und Wissenstransfer: Ein Experiment durch die Blume

von Jutta Kister und Robert Hafner

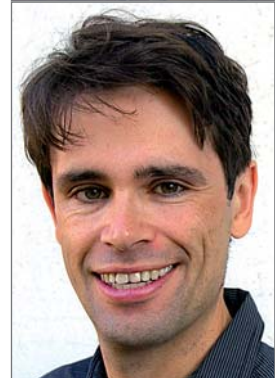
## 1 *Fairness und Geographie – eine Annäherung*

„Fairness“ ist ein intuitiver und hochnormativer Begriff (Hafner & Coy, 2016, S. 147); er ist universell einsetzbar, von Fair Play im Fußball, über Fairer Handel, bis hin zu Fairness-Abkommen in der Politik. Fairness ist alltags-tauglich, es ist aber auch aus dem wissenschaftlichen Arbeiten nicht wegzudenken.

Dabei eröffnen sich in der Disziplin der Geographie zahlreiche neue Spielfelder und Deutungsmuster, insbesondere in dem relativ neuen Teilbereich der *Moral Geographies* (vgl. Lee & Smith, 2004; Smith 2000). Dabei heißt dies nicht, dass von wissenschaftlicher Perspektive ausschließlich hochtheoretische Arbeiten entstehen; die aktive Miteinbeziehung von Fairness-Aspekten hat das Potential, beispielsweise Mensch-Umwelt-Fragen, sozial-ökologische Konflikte, oder räumliche Verteilungsmuster unter einem neuen Licht zu betrachten.

So vielfältig wie die Fairness-Interpretationen sind, so unterschiedlich können auch die Herangehensweisen und Bearbeitungen des Themas sein. Zwei Beispiele dafür legen den Grundstein für diesen Artikel: Die beiden Autor\_innen, Jutta Kister und Robert Hafner, beschäftigten sich in ihren Dissertationen im weiteren Sinne mit Fairness.

Robert Hafner bearbeitete das Thema Ressourcen-Fairness aus der Perspektive der Sojapionierfront in Nordwest-Argentinien. Gerade bei den Effekten von Pionierfronterweiterungen werden häufig Gewinner und Verlierer von sozial-ökologischen Veränderungen identifiziert. Warum sich jedoch bei den – von außen – identifizierten Verlierern häufig kein Widerstand regt und diese nicht von fairen oder unfairen Situationen sprechen, lässt sich nur schwer ohne normativen Bewertungen und dem Hinterfragen eigener und dem Verstehen fremder Perspektiven erklären.



*Diplom-Geographin Jutta Kister promoviert in Innsbruck zu Globalen Wertschöpfungsketten im Fairen Handel und Robert Hafner, PhD, arbeitet zu Umweltgerechtigkeit. Beide vereint nicht nur das Mitwirken in der Arbeitsgruppe Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsforschung, sondern auch die Quadratur des Kreises beim Verstehen des Themas Fairness.*

Jutta Kister analysierte den Fairen Handel, der sich zwischen wachstumsorientierten Marktlogiken und alternativen Ermächtigungs-Logiken bewegt. Der Faire Handel als Soziale Bewegung kritisiert globale Verteilungsmuster im Welthandel als unfair und entwickelte mit „Fairtrade“ einen formalisierten Standard, der ein Empowerment benachteiligter Klein-Produzent\_innen im Globalen Süden zum Ziel hat – sowohl in ihren lokalen Lebens- und Wirtschaftszusammenhängen als auch auf der globalen Ebene des Welthandelsgefüges. Die großen Wachstumsraten der vergangenen Dekaden bewirkten jedoch, dass konventionelle machtvolle Marktakteur\_innen in den Regionen der Vermarktung lukrative Positionen in den Globalen Fair-Handelsketten einnehmen und infolgedessen profitable Marktbereiche an sich ziehen konnten. Es wird gezeigt, dass die Handlungsmöglichkeiten der Produzenten stark variieren, je nachdem, welche Akteur\_innen die Schlüsselstellen der Globalen Ketten besetzen und mit welchem Verständnis von Fairem Handel diese die Ketten steuern. Motivation und Intentionen zentraler Akteur\_innen wirken sich somit auf die Macht-Strukturen in den Ketten aus und bestimmen auch über die Auswahl der Handelspartner, was sich wiederum auf die Produktion von Raummustern und Verteilungs(un)gerechtigkeiten auswirkt.

In den beiden humangeographischen Forschungsarbeiten werden unterschiedliche theoretische Konzepte mit den Aspekten von Fairness in Bezug gesetzt. In der Arbeit von Robert Hafner kommen Konzepte aus der Politischen Ökologie und sozial-ökologischen Konfliktforschung zum Tragen, während sich Jutta Kister wirtschaftsgeographischer Theoriekonzepte um Globale Wertschöpfungsketten und Globale Produktionsnetzwerke kombiniert mit Machtanalysen bedient.

Bereits an diesen beiden kurzen Beispielen zeigt sich, dass Konzeptionen von Fairness und Geographie eng miteinander verwoben sind. Für eine tiefgreifendere Bearbeitung von Fairness ist jedoch auch eine Perspektivenerweiterung vonseiten der Forschenden notwendig. Frei nach dem Motto: Wenn ich meine Forschung in humangeographischer Weise eines nachvollziehenden Sinn-Verstehens realitätsnäher gestalten will, muss ich auch verstehen können, wie die betroffenen Parteien denken, was sie als gut oder schlecht finden, richtig oder falsch empfinden und wie sich dies im Raum auswirkt. Das Abbilden und Verständlich-Machen komplexer Realitäten ermöglicht somit geographische Forschung in Hinblick auf ihre Alltagstauglichkeit weiterzuentwickeln: Sie ist für jeden relevant, insbesondere in Bezug auf selbstständige Meinungsbildung (durch das Präsentieren unterschiedlicher normativer Argumentationsstränge) und daraus abgeleiteter Handlungsweisen. Jede normative Vorstellung und Überzeugung von Akteuren führt zu Handlungen und Entscheidungen, die Auswirkungen im Raumgefüge haben. Folglich können Raum-Struktur und -Genese in Bezug zu den Intentionen der Akteure gesetzt werden, was wiederum einem besseren Verständnis komplexer Raumbeziehungen zugutekommt. In den obigen beiden Fällen lässt sich mithilfe der Thematisierung von Fairness aufzeigen, ob und warum soziale Bewegungen gegründet werden, welche Zugänge zu Raum und Verteilung von Gütern möglich sind (und nach

welchen Mustern dies geschieht), oder wie sich Standortvor- und -nachteile normativ argumentieren lassen. Die Aushandlung von Standards läuft dabei nach ähnlichen Mustern ab: Jeder handelt nach eigenen Vorstellungen von Fairness, die durchaus – je nach Standpunkt – stark divergieren können. Auch zeigt sich, dass nicht nur ökonomische Entscheidungen, sondern eben auch emotional-normative Parameter bestimmen, mit wem die Akteur\_innen kooperieren wollen oder nicht.

### *1.1 Fairness: das Experiment*

Am 24. Mai 2016 gab es in der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft (IGG) gleich eine doppelte Premiere: Mit einem dreistündigen Workshop und einem inhaltlich abgestimmten Gesellschaftsvortrag wurden an diesem Tag neue Vermittlungsformate für den seit 1971 bestehenden Verein ausprobiert. Hinter diesen am Institut für Geographie sichtbaren Veranstaltungen entfaltete sich ein umfangreicherer Prozess. Den übergeordneten Rahmen für dieses Experiment bildete das Projekt „Neue Vermittlungsräume“, das sich zur Aufgabe gemacht hat, gemeinsam mit den Geographischen Gesellschaften in Deutschland, Österreich und der Schweiz neue Methoden des Wissenstransfers zu entwickeln und zu testen. Gemeinsam mit Nachwuchswissenschaftlern sollten insbesondere die Potenziale von Neuen Medien besser genutzt und die Beteiligung der Zielgruppen des Wissenstransfers erhöht werden. Aufgrund inhaltlicher Überschneidungen eines der ausgewählten Projekte mit Arbeiten am Institut für Geographie in Innsbruck, bot sich die IGG als Experimentierraum an und übernahm die Patenschaft. Das von Andreas Gemählich (Universität Bonn) verantwortete Projekt setzt auf den empirischen Forschungsarbeiten im Rahmen seiner Dissertation an, die das sozio-ökonomische System der Schnittblumenproduktion am Lake Naivasha, Kenia, untersucht. Die Arbeit folgt der Wertschöpfungskette in den Blumenhandel nach Europa, dabei werden auch begleitende Zertifizierungsprozesse aufgegriffen, insbesondere der Standard „Fairtrade“. Die Mehrebenen-Analyse setzt auf komplexe Zusammenhänge zwischen lokalem Anbau in Kenia und der Vermarktung über Supermärkte in Europa, die über eine starke Machtposition verfügen. Das Konzept im Rahmen des Projektes „Neue Vermittlungsräume“ sah vor, zunächst in Innsbruck einen Workshop zu veranstalten, der die anschließende Erstellung einer interaktiven Infografik inhaltlich vorbereitet. Martin Coy und Josef Aistleitner stellten daraufhin eine lokale Projektgruppe mit den Nachwuchswissenschaftler\_innen Robert Hafner und Jutta Kister zusammen, deren aktuelle Forschungsarbeiten die größtmögliche thematische Nähe zum gewählten Thema aufweisen.

Aus den Arbeiten sollte eine Verbindung und Vermittlung mit der Arbeit von Andreas Gemählich entstehen. Zwischen Januar und Mai 2016 fanden mehrere Vernetzungs- und Vorbereitungstreffen statt. Die gemeinsamen Sitzungen dienten dem Austausch von Inhalten und Erfahrungen aus den Forschungsprozessen und der Verknüpfung einzelner Elemente der Arbeiten von Gemählich, Kister und Hafner. Über die gegenseitige Ver-

mittlung der Arbeitsbereiche in der lokalen Projektgruppe hinaus sollte ein Konzept für den Workshop und Vortrag erarbeitet werden, sodass diese gemeinsame Schnittmenge nach „außen“ transportiert wird und gleichzeitig offen ist für einen gegenläufigen Austauschprozess. Dieses Geben und Nehmen ist Teil des Experimentierens mit neuen Vermittlungsmethoden in der IGG und bildet darüber hinaus einen wichtigen Baustein für die von Andreas Gemählich im späteren Verlauf zu erarbeitende Infografik.

Die Aufgabenstellung hielt für die Nachwuchswissenschaftler\_innen einige Herausforderungen bereit, insbesondere aufgrund der hohen Komplexität. Zunächst mussten drei unterschiedliche Forschungskonzepte miteinander auf Schnittmengen geprüft werden, die alle komplexe empirische Arbeiten in unterschiedlichen Ländern, wie auch auf zahlreichen Analyseebenen beinhalteten. Darüber hinaus sollte die Zielsetzung, der zeitgemäßen und verständlichen Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse an ein interessiertes Publikum unter Verwendung innovativer Methoden in einer demokratischen, aktivierenden Weise umgesetzt werden. Die Veranstaltungen in Innsbruck waren damit Teil eines längerfristigen, übergeordneten Prozesses zur besseren und verständlicheren Kommunikation komplexer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Eine Schwierigkeit lag folglich darin, die Veranstaltungen in Innsbruck in sich schlüssig zu konzipieren, wenngleich sie ein Prozessstück auf einer längerfristigen Achse darstellten. Auf der anderen Seite stand der Mehrwert in der IGG innovative Methoden der Wissensvermittlung auszuprobieren und mit Bezug zu laufenden Arbeiten am Institut für Geographie aktuelle Themen aufgreifen zu können, die Nachwuchswissenschaftler\_innen zu mehr Sichtbarkeit verhelfen.

## 2 Wissensvermittlung vs. Wissensgeneration – ein kurzer Hintergrund

Im Gegensatz zu oft gängigen Workshop-Designs sollte nicht die Wissensvermittlung, sondern das gemeinsame Erarbeiten von divergierenden Perspektiven im Fairen Handel mit Rosen im Vordergrund stehen. Die Grundprämisse dabei lautet: Wissen wird nicht nur von den Forschenden durch Feldarbeit und das Verschriftlichen von Ergebnissen produziert, sondern es entwickelt sich je nach Kontext, Kommunikation und sozialer Interaktion weiter. Diese bewusste Demokratisierung der Wissensgenerierung – in Anlehnung an Corburn (2005) eine Abwandlung hin zu *street science* im Seminarraum, oder expliziter ausgedrückt mit *citizen science* von beispielsweise Morello-Frosch, Pastor, Sadd, Porras, and Prichard (2005) – über die eigentliche Datenerhebung hinaus fordert die Workshopeteilnehmer\_innen, aus gewohnten Denkmustern auszubrechen. Dies fördert die kreative Auseinandersetzung mit normativ-bewertenden Themenbereichen. Es zeigt sich dabei, dass das (Nicht-) Vorhandensein von Daten und Informationen natürlich auch die Interpretation und Bewertung von Fairness beeinflusst. Somit entstehen im Rahmen von kleingruppenhaften Diskutieren – frei nach Ludwik Fleck (1935/1980) – *ad hoc* neue Denkweisen und Argumentationsstränge.

## *2.1 Die Welt durch die Blume – IGG Workshop und Vortrag*

Am 24. Mai 2016 veranstaltete die IGG den Nachmittags-Workshop an den sich am gleichen Abend ein Gesellschaftsvortrag anschloss. Der Workshop bot die Gelegenheit sich aktiv und intensiv mit komplexen globalen Handelsbeziehungen am Beispiel „fair“ gehandelter Blumen und deren Produktionsumstände am Lake Naivasha in Kenia auseinanderzusetzen. Die Teilnehmenden konnten dabei unterschiedliche Zugänge zum Thema wählen, wodurch eigene Perspektiven auf das Thema „faire Rosen“ entwickelt wurden. Die Ergebnisse des Workshops flossen in den anschließenden Vortrag ein, der wie gewohnt im Hörsaal stattfand. Im Vortrags-Rahmen kamen weitere Dimensionen zu Fairem Handel und globalen Verflechtungen hinzu und wurden mit den Workshop-Ergebnissen verknüpft.

„Die Welt durch die Blume“ richtete sich sowohl an Student\_innen, Wissenschaftler\_innen, aber insbesondere auch an Mitglieder der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft und interessierten Personen außerhalb des wissenschaftlichen Umfeldes. Es wurde bewusst darauf Wert gelegt, unterschiedliche persönliche Lebenswege und Kontexte zusammen zu bringen, um eine vielseitige Interpretation der Themenbereiche zu erhalten.

## *2.2 Der Workshop als Spielwiese neuer Ideen*

Der Workshop gliederte sich in drei abgegrenzte Bereiche: einen einführenden Vortrag, das Datenbuffet, die Erstellung von Videostatements und Netzwerk-Plakaten für den Abendvortrag.

### *2.2.1 Vortrag*

Als informativen Einstieg lieferte Andreas Gemählich einen kurzen Einblick in seine Dissertationsarbeit zu fair gehandelten Rosen aus Kenia. Anhand des Ansatzes ‚Folge dem Produkt‘ erläuterte er die lokalen Strukturen des Blumenanbaus am Lake Naivasha in Kenia: Ca. 60 Farmer mit über 40.000 Angestellten produzieren hierbei 7.700 Tonnen Blumen im Wert von 28 Millionen Euro pro Monat. Dabei, so Gemählich, entstehen Konflikte um Wasser, Land, Arbeit oder mit Wildtieren. Um die verschiedenen und begrenzten Ressourcen um den See gibt es stark konkurrierende Interessen von Fischern, Kleinbauern, Tourismusvertretern und eben der Blumenindustrie. Letztere wird wiederum stark international beeinflusst: Der Weg vom/von der Farmer\_in hin zu den Endverbraucher\_innen wird nicht mehr nur in traditioneller Weise über Auktionen des Blumenfachhandels in den Niederlanden abgewickelt, sondern bekam in den letzten zehn bis 15 Jahren Konkurrenz von Supermärkten mit eigenen Vertriebskanälen. Betrachtet man also die gesamte Blumenwertschöpfungskette, so wird verdeutlicht, dass nicht nur lokale Komponenten eine Rolle spielen, sondern ein großes Maß an globalen Verflechtungen besteht, in dem zahlreiche an der Wertschöpfungskette beteiligte Akteure/Akteurinnen unterschiedliche Perspektiven auf Fairness mitbringen.

Diese sind in sich kohärent, können sich mit anderen Sichtweisen überschneiden, aber auch absolut widersprechen. Ebendiese Komplexität zu verdeutlichen stellt den Hintergrund des zweiten Workshop-Abschnitts dar.

### 2.2.2 Datenbuffet

Der zweite Workshopteil steht ganz im Zeichen aktiver Beteiligung: In Kleingruppen sollen die Perspektiven von Arbeiter\_innen, Farmmanager\_innen, Umweltaktivist\_innen, Händler\_innen oder Konsument\_innen rekonstruiert werden. Welche Rolle nehmen diese Akteur\_innen in der Wertschöpfungskette ein? Zu welchen anderen Wertschöpfungsketten-Teilnehmern stehen sie in engem Bezug und welche Beziehung unterhalten sie zu diesen Bezugspunkten? Welche Probleme stellen sich den jeweiligen Akteuren und welche Strategien verfolgen sie, um ihre Position zu verbessern? Zu diesen Fragen können Aufzeichnungen in Form von Netzwerken auf bereitgestellte Flipcharts gezeichnet werden. Daran schließt die übergeordnete Frage an: Wie ist deren Umgang mit Fairness, was verstehen sie darunter? Jede Gruppe erhält eine kurze Einführung in ihre Rolle sowie eine Ausgangsquelle, die als Diskussionsgrundlage dienen soll. Um nicht nur auf persönliche Vorerfahrungen zu bauen, entwickelten die Organisator\_innen des Workshops das Konzept des *Datenbuffets*: Empirische Rohdaten aus der Forschung von Andreas Gemählich werden aufgetischt.

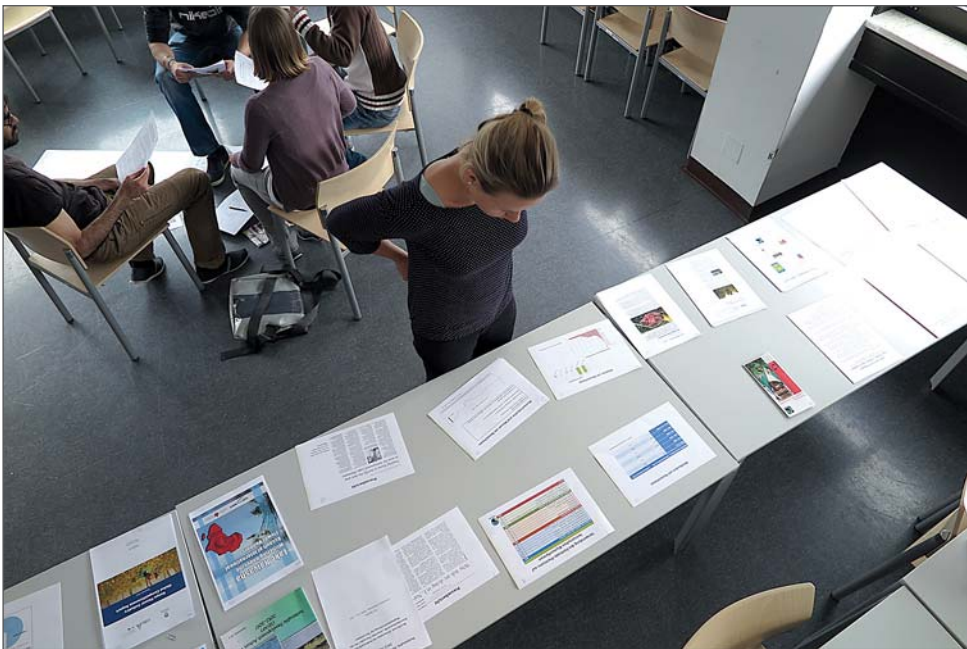


Abb. 1: Datenbuffet

Die jeweiligen Kleingruppen können sich dabei frei an Interviewauszügen, Feldtagebucheinträgen, Broschüren von Fairtrade, statistischen Daten, Satellitenbildern, Fotos oder NGO-Berichten bedienen. Mit jedem Stück neue Informationen wird durch die Interaktion in den Kleingruppen neues Wissen generiert. Diese Perspektiven- oder Denkstilerweiterung (Fleck, 1935/1980) hat nun zwei grundlegende Konsequenzen: Erstens, werden die Teilnehmer\_innen gefordert, andere Standpunkte einzunehmen und diese auch argumentativ in Richtung Fairness aufzuarbeiten. Zweitens erfolgt somit die partizipative Erweiterung von Forschung, da der Datenerhebungs- und Interpretationsprozess nicht mit dem Schreiben des/r Wissenschaftler\_in endet, sondern die Interpretationen und Re-Interpretationen aktiv an die Rezipient\_innen der wissenschaftlichen Arbeit weitergegeben werden. Diese Demokratisierung der Wissenschaftserkenntnis hat zur Folge, dass das Individuum (sprich die/der Forschende) in den Hintergrund rückt und eine vorwiegend koordinierende und kontextualisierende Rolle bei der multiperspektivischen Erkenntnisgewinnung einnimmt.

### *2.2.3 Individuelle Perspektiven erarbeiten und als Videostatement präsentieren*

Der dritte Abschnitt des Workshops stand ganz im Zeichen des Verfassens von Kurzstatements der Teilnehmenden aus der Perspektive ihrer zugewiesenen Rollen (Farmmanager, Arbeiter, NGO-Vertreter). Zunächst sollte die eigene Rolle in ihrem Netzwerk und der Positionierung in der Wert-schöpfungskette anhand von Netzwerk-Plakaten visualisiert werden. In einem kurzen Statement von rund fünf Sätzen sollte zudem aus Sicht der eingenommenen Rolle beschreiben werden, inwiefern der aktuelle Rahmen fair ist. Beispielsweise gaben die Teilnehmenden in der Gruppe der kenianischen Farmarbeiter ein Statement ab, wie (fair) der Rosenhandel aus der Perspektive eines kenianischen Farmarbeiters empfunden wird. Dadurch wird abschließend ein Gesamtbild der Denkweise der Akteur\_innen präsentiert: die vertretenen Interessen aus dieser spezifischen Sichtweise und das jeweilige Verständnis von Fairness. Dabei wurde von den Organisator\_innen bewusst offen gehalten, auf welche Aspekte von Fairness Bezug genommen werden soll.

### *2.2.4 Transfer zum Abend*

Um an den bekannten, gewohnten Rahmen des Gesellschaftsvortrags anzuknüpfen, der auch Personen die Teilnahme zu ermöglicht, die nicht am Nachmittag am Workshop partizipieren konnten, wurden die Themen der Nachwuchswissenschaftler\_innen für die Abendveranstaltung nochmals gesondert aufbereitet. Dabei sollte die Präsentation auf den Ergebnissen des Workshops aufbauen. Hierzu war es notwendig, einen Transfer zwischen Workshop und Abendvortrag zu ermöglichen. Auch in diesem Anliegen wurde auf innovative, beteiligende Methoden und neue Medien gesetzt.

Für den Vortrag wurden die Erkenntnisse aus dem Nachmittagsworkshop ausgewertet und in die Präsentation eingearbeitet. Im Mittelpunkt stand die Frage, was

denn eigentlich nun „fair“ sei. Die zentralen Ergebnisse aus dem Workshop wurden anschließend unter Verwendung von Ausschnitten aus den Videostatements direkt in den Vortrag integriert. Die Integration dieser kurzen Filmeinspielungen in den Vortrag löste die strikte Vortragssituation auf. Mitwirkende aus dem Workshop sahen sich auf der Leinwand wieder, was die unsichtbare Barriere zwischen aktiven Vortragenden und passiv konsumierenden Zuhörern aufzulösen vermochte. Durch diese Methode konnte eine größere Beteiligungsbereitschaft der Zuhörer verzeichnet werden. Die Netzwerk-Plakate wurden zudem im Hörsaal aufgehängt und konnten von den Zuhörern gesichtet und diskutiert werden.

Die Methodik des Workshops wurde ausgewertet und als Handreichung „Die Welt durch die Blume“: Grundlagenforschung in Workshop und Vortrag multimodal vermittelt (Ott et al. 2016; Download unter [www.ifl-leipzig.de](http://www.ifl-leipzig.de)) im Rahmen des Projekts „Neue Vermittlungsräume“ zur Verfügung gestellt.

### 2.3 Abendvortrag

Der Abendvortrag stellte das Ergebnis der in der Vorbereitung erzielten Zusammenführung zentraler Aspekte aus allen drei Dissertationen dar, die sich um das Thema von Andreas Gemählich arrangierten. Zunächst präsentierte Andreas Gemählich seine Einführung in das Themenfeld der fairen Blumen, die in Kenia produziert werden. Daran angeschlossen erläuterte Jutta Kister inwiefern sowohl im regionalen Kontext in Kenia als auch in der Vermarktungsregion in Europa Diskursebenen bestehen, an denen sowohl Ketten-Akteure beteiligt sind, die jedoch auch durch ketten-externe Akteure, wie Medien, Gewerkschaften, Presse und politische Debatten bestimmt werden. Dieses Verständnis ist zentral, um nachvollziehen zu können, wie Standards und Zertifizierungen im Welthandel zustande kommen. Durch Aushandlungsprozesse wird definiert, welche Erwartungen Produkte aus dem Globalen Süden erfüllen sollen, wenn sie in Europa vermarktet werden sollen. Dabei entstehen formalisierte Standards wie „Fairtrade“, in dessen Hintergrund eine soziale Bewegung steht (Kister & Ruiz Peyré 2016). Neben dem formalisierten Standard von „Fairtrade“ gibt es noch andere Konzepte von „Fairem Handel“ die sich im Detail unterscheiden (Kister 2017). Robert Hafner erläuterte daraufhin, wann man von Fairness und Gerechtigkeit spricht und welche unterschiedlichen Aspekte darin vereint werden. Dabei ist für das Verständnis von Fairness der jeweilige regionale, soziale Kontext des Geschehens sehr erheblich. Die uns als Geographen bekannten Unterschiede in der jeweiligen kontextuellen Einbettung einer Problemstellung erfordern an den Kontext angepasste Beurteilungen dessen, was fair sein kann. Dabei kommt es, je nach eingenommener Perspektive zu Inkommensurabilitäten, das heißt, die Beurteilungen einer Situation aus unterschiedlichen Perspektiven, müssen sich nicht notwendigerweise decken, sondern können auch Wissens- und Bedeutungslücken aufweisen.



Im weiteren Verlauf des IGG-Vortrages stellten sich die drei Vortragenden zunehmend in den Hintergrund und spielten die in den Workshops aufgezeichneten Video-statements zurück ins Publikum. Dadurch wurden zwei Grundziele erreicht: Erstens, veränderte sich die Rolle der Expert\_innen hin zu Koordinator\_innen, was einem sichtbaren Schritt in Richtung Demokratisierung der Wissensgenerierung bedeutet. Zweitens, wurde bewusst auf *ownership* vonseiten der Workshopteilnehmer\_innen geachtet. Durch die aktive – wenn auch zeitversetzte – Beteiligung und der neuen Zuschreibung der Expert\_innenrolle wurde eben dem Erkenntnispluralismus des Workshops Rechnung getragen. Der Freiraum, eigene Perspektiven aktiv zu artikulieren, wurde somit im letzten Abschnitt des alternativen IGG-Vortrages aktiv gegeben.

### 3 Ergebnisse

Neben den zahlreichen methodischen Neuerungen, mit denen im Workshop experimentiert wurde, wurden von den Workshopteilnehmer\_innen auch aktiv Daten analysiert, interpretiert und neue Inhalte erarbeitet. Im Folgenden werden kurze Statements von drei Akteur\_innen der Wertschöpfungskette präsentiert. Dieses Ergebnis basiert auf dem Hineinversetzen der Workshopteilnehmer\_innen in die Rolle der zu bearbeitenden Akteur\_innen:

- **Farm-Manager:** “We only pay little amount of money for very ambitious workers to increase our efficiency. The possibility to use the water of the lake is a great advantage for us and furthermore we appreciate the opportunity that we are allowed to sell our products directly to the supermarkets and do not have to go to auctions. However, our costs are still high as we have to pay 45 different kinds of taxes and this is a result of bureaucracy and corruption in Kenya.”
- **Arbeiter\_innen:** „Ja wir sind Arbeiter\_innen am Naivashasee. Wir sind meistens in die Region gekommen in den letzten Jahren, weil sich durch die Blumenproduktion einiges an Möglichkeiten ergeben hat. Unser Problem ist aber, dass wir in vielerlei Hinsicht einen Lohn bekommen, der etwas zu niedrig ist und unsere Arbeitsbedingungen teilweise mit gesundheitlichen Problemen verbunden sind, weil wir mit Chemikalien arbeiten müssen. Wir haben eine Situation mit der Infrastruktur, die bei der Behausung durchaus ein Problem ist. Die Anschaffung für Kohle zum Heizen, Kochen etc., aber eben auch Wasser ist ein Problem bei uns regional. ... Wir haben uns auch überlegt, in welche Richtungen wir Kommunikation tätigen. ...“
- **Umweltaktivist\_innen:** „Ich bin John, ich komme aus der Region des Naivasha Sees, und ich arbeite bei einer internationalen NGO, die sich für Umweltschutz am Lake Naivasha einsetzt. Ich bin sehr froh darüber, dass es seit mehreren Jahren erhöhte nachhaltige Standards gibt, die dazu geführt haben, dass sich zum Beispiel die Wasserqualität wieder verbessert hat. Es gibt zwar NGOs, die kritisieren, dass ein Wasserexport durch die Rosen nach Europa stattfindet. Aus

meiner beruflichen Perspektive kann ich aber sagen, dass der Blumenanbau in der Lake Naivasha Region sich zu einer fairen Sache entwickelt. Und das ist deswegen so, weil Arbeitsplätze geschaffen werden, und immer strengere ökologische Standards auch durchgreifen. Teilweise gibt es zwar noch Probleme, da zu wenige Kontrolleure eingesetzt werden. Aber die Blumenhändler und die Farmen kooperieren auf jeden Fall schon einmal super.“

Basierend auf diesen Aussagen stellte sich nun die Frage, was an den jeweiligen Lebenssituationen fair sei und was nicht. Dabei kristallisierten sich zwei Quintessenzen heraus:

- 1) Es muss irritieren! Der Workshop war dahingehend ausgerichtet, dass die Teilnehmer\_innen aktiv aus ihren Komfortzonen herausbewegen. Eine Methode war hierbei, zwar das Datenbuffet zu erklären, die Kontextualisierung und Re-Interpretation der Daten jedoch den Teilnehmer\_innen zu überlassen. Zunächst kritisch angemerkt, wurde der Mehrwert dieser Aufgabe auch in Retrospektive positiv bewertet: „Am Anfang war es nicht so einfach, weil wir uns zuerst haben drauf einigen müssen: Was müssen wir jetzt überhaupt machen? Aber dann im Nachhinein ... besser als wenn ein Vortrag gewesen wäre. Bei mir ist mehr hängen geblieben.“
- 2) Eigene Standpunkte müssen herausgefordert werden! Die Fallbeispiele waren dahingehend konzipiert, dass gängige Denkweisen über Farmarbeiter\_innen, Umweltaktivist\_innen oder Farmmanager\_innen konterkariert werden können und müssen. Durch das Hinterfragen der eigenen Realitäten wird eine Denkstilweiterung aktiv vorangetrieben: „Wir sind auch oft in Konflikt gestanden zwischen NGOs und Manager und haben dann eine Viertelstunde ‚Zeit vergeudet‘, weil wir hauptsächlich aus der Perspektive des Arbeiters besprochen haben ... Die Fragestellung ‚inwiefern ist es aus eurer Perspektive fair?‘ finde ich problematisch, weil fair heißt doch aus jeder Sicht, dass für jeden etwas Günstiges rausschaut. Das heißt, da wäre eher das Adjektiv ‚vorteilhaft‘ angebracht, um zu fragen, ‚ja was ist für mich vorteilhaft?‘ Nur weil ich jetzt den Arbeitern nicht viel Lohn zahle – ich weiß ja, dass das nicht fair ist. Das heißt, das ist vorteilhaft für mich, aber nicht fair.“ In der Einschätzung einiger Workshop-Teilnehmer hatte die selbständige Auseinandersetzung Vorteile gegenüber einer frontalen Vermittlung, da eine besonders intensive Lernerfahrung stattfinden konnte.

Sowohl der Vortrag, aber insbesondere die Ergebnisse aus dem Workshop haben verdeutlicht, dass der zunächst so klare Begriff „Fairness“ anhand konkreter Beispiele aus anderen (kulturellen) Kontexten plötzlich nicht mehr seine offensichtliche Bedeutungshöhe mit sich bringt. „Ich fand das ... als den wichtigsten Punkt, die konsequente Perspektive der Menschen vor Ort einzunehmen. Das war echt eine Herausforderung, weil man dann immer versucht, oh das muss ich jetzt kritisch betrachten, mit meinen eigenen Standards,“ so eine Workshopteilnehmerin.

Diesbezüglich kristallisierten sich drei Kategorisierungsmuster heraus: Form, Ausgangspunkt und Fokus. Die erste Kategorie unterscheidet zwischen der Form und Auslegung von Fairness und bewegt sich zwischen den Gegenpolen von formaler und substantieller Fairness. Formale Fairness bezieht sich ausschließlich auf mechanistische, quantifizierbare und einfach nachvollziehbare Indikatoren. Beispielsweise kann ein niedriger Lohn der Arbeiter\_innen auf den Blumenplantagen durchaus fair sein, solange jede Person den gleichen Stundenlohn ausbezahlt bekommt. Es gibt keine Benachteiligung für gleiche Arbeit. Substantiell betrachtet kann jedoch sehr wohl argumentiert werden, dass Niedriglöhne unfair sind, wenn man betrachtet, welche Arbeitsbedingungen vorherrschen. Somit zeigt sich eine stark normative Sichtweise auf Fairness; eigene – oft subjektive – Wertevorstellungen werden zentral bei der Evaluierung von Sachverhalten.

Das zweite Kategorisierungsmuster beschäftigt sich mit dem Ausgangspunkt der jeweiligen Denkweise zu Fairness, sprich einer idealen oder nicht idealen Situation (Hafner 2016). Argumentiert der Blumenzwischenhändler an der Börse in den Niederlanden mit fair gehandelten Rosen, so zeichnet sich ab, dass die Grundprämisse ist, eine Form idealer Fairnessbedingungen definiert zu haben. Dieser top-down Ansatz zeigt, dass ex ante deutlich ist, wie Fairness zu bewerten ist, welche axiomatischen Grundpfeiler dabei vorhanden sind, und wie sich die Idealsituation in Fairnessindikatoren messen lässt. Umgekehrt ist es auch möglich, den Ausgangspunkt des Denkens an einer nichtidealen Situation zu sehen. Diese Perspektive wird häufig von Aktivist\_innen und NGOs angewandt, um ex post auf negative Effekte bestimmter sozial-ökologischer-ökonomischer Systeme aufmerksam zu machen. Somit wird ein bottom-up Denk- und Handlungsprozess gestartet, wo nicht die positive Rahmung von Fairness, sondern ebendessen Gegensatz Unfairness im Vordergrund der Überlegungen ist. Dabei ist das Ziel des Fairnessdenkens klar in der Verbesserung der aktuellen nichtidealen Situation zu sehen.

Die dritte Kategorisierung fokussiert sich auf die Tragweite von Skalenperspektiven. Vereinfacht ausgedrückt, Fairness hat als normative Konzeption das große Potential und die Herausforderung, die jeweils eigene wertebasierende Sichtweise implizit als globalen Masterframe heranzuziehen. Wird dies konsequent umgesetzt, so werden lokal-regionale Kontexte und biographiespezifische Realitäten anderer Personen automatisch (wenn auch häufig implizit und ungewollt) außer Acht gelassen. In diesem Zusammenhang werden starke Überschneidungen zur Idealsituationsauslegung der vorangegangenen Kategorie deutlich. Das Experiment durch die Blume hatte, insbesondere durch die bereits vorhandenen Zugänge zum Thema Fairness der Organisator\_innen explizit den Anspruch, weg von einem globalen Masterframe und hin zu einer Kontext-Interpretation von Fairness zu kommen. Dies verkompliziert zwar die Schlussfolgerungen, ermöglicht jedoch, die Forschungs- und Daten-Interpretation näher an die Realität heranzuführen. Lerneffekte vonseiten der Teilnehmer\_innen treten ein. Diesen Aspekt verdeutlicht ein Kommentar einer Workshopteilnehmerin: „Bei uns war schwierig, dass der Charakter, der geschildert war – Umweltaktivist – nicht mit unserer Vorstellung übereingestimmt hat. Es war erstmal ganz schwierig dazu sagen: ‚Ok, das ist jetzt nicht der Umweltaktivist, wie wir ihn uns

vorstellen.‘ Und das irgendwie zu vereinbaren, mit den Informationen die er als Charakter uns gegeben hat, aus seiner Warte, und die Informationen, die wissenschaftlichen zusätzlich, die waren für uns eher stimmig. Ja das war nicht einfach, aber eigentlich hat es auch für mich jetzt dazu geführt, dass ich sage OK, dort wird es vielleicht ganz anders gesehen. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt, weil eben was bedeutet ‚ich schütze die Umwelt‘ auf welchem Fleck der Erde und alles was sich daraus ergibt.“

#### 4 Rück- und Ausblick

Das Fazit des Experiments lässt sich in drei Teile untergliedern: Inhaltlich ist festzustellen, dass zum Verständnis der global-lokalen Zusammenhänge der sozio-ökonomische, geographische, kulturelle, ökologische, rechtliche Kontext von großer Relevanz ist. Dabei wird deutlich, dass es verschiedenen Perspektiven auf den gleichen Zusammenhang gibt und diese zwar in sich kohärent und schlüssig sind, aber sie können je nach Kontext der einzelnen Teilnehmer unterschiedlich ausfallen. Für jeden Einzelnen verstehen wir dadurch differenzierte Realitäten. Gleichzeitig gibt es Überschneidungen von individuellen Realitäten wie auch weiße Flecken der Unverständnis anderer Standpunkte bleiben.

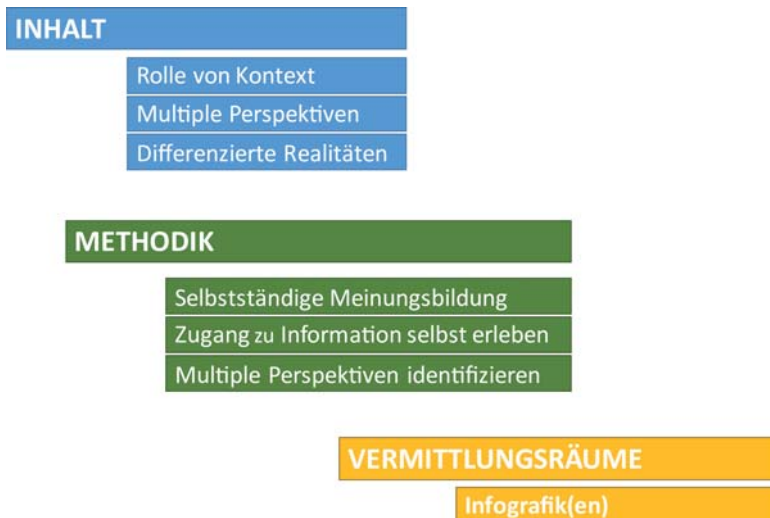


Abb. 2: Struktur und Ergebnisse des Experiments

Für das methodische Vorgehen ist es daher wichtig, die Daten so aufzubereiten, dass sich jede und jeder ihre/seine eigene Meinung zu dem zu bearbeitenden Thema bilden kann. Die Workshop-Teilnehmer\_innen konnten in Rollen schlüpfen und sich sie Perspektiven der Rollen erarbeiten – dabei identifizieren sie sich mit der Rolle, erleben aber auch, wie wichtig der Zugang zu Informationen für die erfolgreiche Teilnahme an

den Aushandlungsprozessen ist. Dabei zeigte sich ganz deutlich, dass die methodische Planung und Aufarbeitung der Themenbereiche fundamental ist. Das Aufbrechen eigener Denkmuster und Selbstverständlichkeiten ist zentral, um auch außerhalb der Wissenschaftscommunity sowohl auf Gehör als auch auf Verständnis zu stoßen.

Hinsichtlich des Projektes der “Neuen Vermittlungsräume“ wurden die in Innsbruck gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse aus den Vorbereitungsrunden, dem Workshop und den Diskussionen an die Projektverantwortlichen zurückgespielt. Gemeinsam mit einem professionellen Grafik-Büro entstand eine interaktive Infografik, die diese Punkte aufgreift. Anhand verschiedener Szenarien ermöglicht die Infografik dem/der Nutzer\_in einen Einblick hinter die Kulissen der globalisierten Blumenindustrie und die Auswirkungen auf die Produktionsstätten am Naivasha-See in Kenia. Die Infografik ist frei zugänglich ([www.fair-roses.org](http://www.fair-roses.org)). Der Prozess wurde vom IFL moderiert und wissenschaftlich begleitet. Neben dem Wissenstransferformat der Infografik entstand ein Erklärvideo und ein Geospiel, zudem sind mehrere Handreichungen zur Methodik des Wissenstransfers von Wissenschaft zu interessierten Laien entstanden ([www.ifl-leipzig.de/de/VR](http://www.ifl-leipzig.de/de/VR)).

### *Literatur*

- Corburn, J. (2005): *Street science: Community knowledge and environmental health justice*. Urban and industrial environments. Cambridge, MA: MIT Press.
- Fleck, L. (1980): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einf. in d. Lehre von Denkstil u. Denkkollektiv (1. Aufl.). Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft: Vol. 312. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hafner, R. (2016): ... and justice for all. The incommensurabilities of environmental justice in the soy agribusiness. Northwest Argentina revisited. Dissertation. Universität Innsbruck.
- Hafner, R., & Coy, M. (2016): The soy-production fair(y) tale? Latin American perspectives on global-ized dynamics, territoriality and environmental justice. In M. Pichler, C. Staritz, K. Küblböck, C. Plank, W. Raza, & F. Ruiz Peyré (Hg.), *Routledge explorations in environmental studies. Fairness and justice in natural resource politics* (pp. 146–163). London, New York: Routledge.
- Institut für Länderkunde (IFL): Forschungsprojekt “Neue Vermittlungsräume in Geographie und Raumwissenschaften – Neue Medien und intergenerationelles Lernen.“ ([www.ifl-leipzig.de](http://www.ifl-leipzig.de); Informationen, Ergebnisse und Handreichungen unter [https://www.ifl-leipzig.de/de/forschung/projekt/detail/neue\\_vermittlungsräume\\_zwischen\\_wissenschaft\\_und\\_praxis\\_in\\_den\\_sozial\\_und\\_raumwissenschaften.html](https://www.ifl-leipzig.de/de/forschung/projekt/detail/neue_vermittlungsräume_zwischen_wissenschaft_und_praxis_in_den_sozial_und_raumwissenschaften.html))
- Kister, J. & Ruiz Peyré, F. (2016): Increasing fairness in global value chains? Possibilities and limitations of fair trade standards for the agricultural and mineral sector. In: M. Pichler, C. Staritz, Karin Küblböck, W. Raza und F. Ruiz Peyré (Hg.): *Fairness and Justice in Natural Resource Politics: Routledge (Earth series)*, S. 127–145.
- Kister, J. (2017): *Von Wachstum und Werten. Globale Wertschöpfungsketten im Fairen Handel*. Dissertation. Universität Innsbruck.
- Lee, R., & Smith, D. M. (Hg.). (2004): *Geographies and moralities: International perspectives on development, justice, and place*. RGS-IBG book series. Malden, MA: Blackwell Pub.
- Morello-Frosch, R., Pastor, M., Sadd, J., Porras, C., & Prichard, M. (2005). Citizen, Science, and Data Judo: Leveraging Secondary Data Analysis to Build a Community-Academic Collaborative for Environmental Justice in Southern California. In B. A. Israel, E. Eng, A. J. Schulz, & E. A. Parker (Eds.), *Methods in community-based participatory research for health* (1st ed., pp. 371–392). San Francisco, Calif.: Jossey-Bass.
- Ott, V., Gemählich, A., Hafner, R., & Kister, J. (2016): „Die Welt durch die Blume“: Grundlagenforschung in Workshop und Vortrag multimodal vermittelt. Eine Handreichung für die Geographischen Gesellschaften, Erstellt im Projekt „Neue Vermittlungsräume“ Leibniz-Institut für Länderkunde, Stand: September 2016 ([www.ifl-leipzig.de](http://www.ifl-leipzig.de)).
- Smith, D. M. (2000): *Moral geographies. Ethics in a world of difference*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

